



0.307.USA.J

EXPOSE

über die Diskussion betreffend die Schaffung eines Schweizer
Lehrstuhls an der University of Southern California,
Los Angeles,

25. August 1975, 15.00 Sitzungszimmer der
Schweizerischen Kreditanstalt
Paradeplatz 8
8001 Zürich

Anwesend: Herr F. Schnyder, Schweizerischer Botschafter,
Washington

Herr Dr. O. Aeppli; Direktor des Präsidialinstitutes
des Verbandes der zürcherischen Kreditinstitute,
Zürich

Herr Dr. H.J. Halbheer, Stellvertretender Direktor,
Schweizerische Kreditanstalt, Zürich

Herr H. Krebs, Stellvertretender Generalsekretär,
Schweizerische Bankgesellschaft, Zürich

Herr Prof. Cornelius Schnauber, Department of German,
University of Southern California, Los Angeles

Frl. H. Brüngger, Direktion für internationale
Organisationen, Eidgenössisches Politisches
Departement, Bern

Herr alt Bundesrat Dr. Willy Spühler, Präsident,
Pro Helvetia, Zürich

Herr Luc Boissonnas, Direktor, Pro Helvetia, Zürich

Frau Hanne Wüthrich, Pro Helvetia, Zürich

Vorsitz: alt Bundesrat Dr. Willy Spühler

- 2 -

Nach einer kurzen Begrüssung, in der Herr Spühler den Anwesenden für ihre Bereitschaft dankt, sich mit der Frage der Schaffung eines Schweizer Lehrstuhls an der University of Southern California auseinanderzusetzen, gibt Herr Schnauber eingehend über den Plan Auskunft:

Die Idee zur Schaffung eines Schweizer Lehrstuhls fusst unter anderem auf der Erfahrung, dass die Schweiz im allgemeinen in der Vorstellung anderer Völker vor allem als Land des Tourismus, der Uhren, des Käses und der Schokolade lebt. Den Vertretern des "German Department", die sich besonders auf dem Gebiet der Literatur intensiver mit unserem Land befassen, ist diese ungerechte Einseitigkeit immer wieder aufgefallen. Im Gespräch mit verschiedenen schweizerisch-amerikanischen Institutionen, mit Schriftstellern und Diplomaten entstand der Plan zur Schaffung eines Schweizer Lehrstuhls in Californien. Man denkt sich das Vorgehen so, dass jedes Jahr oder jedes Semester eine andere Schweizer Persönlichkeit diesen Lehrstuhl übernimmt und über ihr Fachgebiet liest. Zum Beispiel könnte man mit einem Historiker beginnen, der von einem Schriftsteller, einem Vertreter der politischen, Sozial-, Rechts-, Natur- oder Wirtschaftswissenschaften abgelöst würde. Die Modalitäten müssten mit der Universität im Einzelnen geregelt und das Programm in den normalen Lehrplan eingepasst werden. Beim jeweiligen Inhaber des Lehrstuhls muss es sich nicht unbedingt um einen Universitätsprofessor handeln; die amerikanischen Universitäten sind in dieser Hinsicht flexibler und gewinnen gerne Leute aus der unmittelbaren Praxis als Gastdozenten, die allerdings über die notwendigen Fähigkeiten zu analysieren verfügen müssen.

Die Dozenten sollten einander entweder jedes Semester oder jedes Jahr ablösen; jedes Fachgebiet müsste in einem Turnus von vier Jahren wiederholt werden, damit jeder Student die Möglichkeit hätte, einen ihn interessierenden Kurs zu belegen. Wechseln die Dozenten jedes Semester, so müsste dasselbe Fach alle acht Semester wieder Berücksichtigung finden.

Um diesen Lehrstuhl sollte sich eine Art Schweizer Institut bilden, mit eigenen Räumlichkeiten, wo die Schweiz mit Literatur, Forschungs- und Dokumentationsmaterial repräsentiert wäre. Es ist anzunehmen, dass einem solchen Lehrstuhl in USA sehr viel Publizität zuteil würde, und dass er auf die ganze Westküste der Vereinigten Staaten ausstrahlt. Einzig Westdeutschland hat bisher in Georgia ein ähnliches Projekt verwirklicht, und damit viel Erfolg gehabt.

Was das Finanzielle anbelangt, so wird schweizerischerseits die Honorierung und Dokumentierung des jeweiligen Dozenten erwartet; das Honorar für die jährliche neunmonatige Lehrtätigkeit dürfte sich auf etwa \$ 25.000 belaufen.

(Infolge der fortschreitenden Inflation müsste darüber hinaus wahrscheinlich eine jährliche Steigerung einkalkuliert werden.) Die University of Southern California würde alle weiteren Kosten übernehmen und die Assistenten stellen. Unter Umständen könnten gewisse Forschungsprojekte, die den Interessensbereich der BRD berühren, die finanzielle Unterstützung Westdeutschlands gewinnen. Im deutschen Aussenministerium wurde jedenfalls Interesse dafür bekundet.

Die jeweiligen Inhaber des Schweizer Lehrstuhls würden eng mit den entsprechenden Departementen der Universität zusammenarbeiten; ein Literaturwissenschaftler oder ein Volkswirtschaftler wird also nicht ein abgeschlossenes Bild der Schweiz vermitteln, sondern eher Denkanstösse geben, über die dann in den einzelnen Departementen weitergearbeitet werden könnte. Interessierte Studenten hätten so die Möglichkeit, Dissertationen zu schreiben.

Die Errichtung des Schweizer Lehrstuhls liesse sich als schweizerischer Beitrag zu den 200 Jahrfeiern der amerikanischen Unabhängigkeit denken und sollte daher möglichst noch innerhalb des Jahres 1976 stattfinden.

Herr Boissonnas erklärt kurz das Interesse, welches Pro Helvetia an diesem Projekt hat: Die Stiftungsorgane haben nicht gezögert, ein moralisches und finanzielles Engagement zu befürworten und gehen dabei von der Annahme aus, dass es Pro Helvetia gelingen werde, die Bereiche der Kultur und der Geisteswissenschaften im Rahmen des Lehrprogramms überzeugend vertreten zu lassen. Grundsätzlich, und für eine Versuchsperiode von drei bis fünf Jahren, wurde daher ein Beitrag von Fr. 15.000.- pro Jahr zugesprochen. Pro Helvetia betrachtet diesen Lehrstuhl somit als ein Experiment, das sich nur in Zusammenarbeit mit anderen interessierten schweizerischen Stellen durchführen lässt und über dessen Gültigkeit und allfällige Fortsetzung nach Ablauf von etwa drei Jahren entschieden werden müsste. Die Zusammenstellung des Programms müsste sich vor allem nach den Bedürfnissen der Studenten richten; unser Ziel ist die Darstellung der Schweiz auf geistigem Gebiet, und wir sind natürlich daran interessiert, diesem Anliegen Berücksichtigung zu verschaffen. Dabei sind wir uns gewisser Schwierigkeiten voll bewusst: Ueber die Literatur seines Landes zu sprechen fällt z.B. einem französischen oder deutschen Dozenten sehr viel leichter als einem Schweizer, der nicht eine, sondern vier verschiedensprachige Literaturen zu berücksichtigen hat. Es dürfte schwierig sein, die literarische Schweiz in ihren vier Aspekten voll zur Geltung zu bringen und Studenten zu finden, die sich sowohl für Deutsch und Französisch als auch für Italienisch und Rhätoromanisch interessieren.

- 4 -

Wir sind uns somit völlig im Klaren darüber, dass unsere Erwartungen begrenzt sein müssen, und hoffen, dass es unseren schweizerischen Partnern in diesem Experiment ebenfalls neben der Darstellung ihres eigenen Fachgebietes um die Vermittlung eines gerundeten Bildes der Schweiz geht. Dabei wird es darauf ankommen, bei der Programmgestaltung nicht den Eindruck von Zufälligkeit zu erwecken.

Herr Schnyder beglückwünscht Herrn Schnauber zu seiner interessanten Idee und verleiht seiner Befriedigung darüber Ausdruck, dass diese bei Pro Helvetia und den interessierten privaten Kreisen so positive Aufnahme gefunden hat. Die schweizerisch - amerikanischen Beziehungen haben sich besonders im Bereich des wissenschaftlichen Austausches in den letzten Jahrzehnten sehr intensiviert; viele angesehene Schweizer dozieren in Amerika (wahrscheinlich sind es mehr als Hundert), aber ihre Tätigkeit geht nicht über ihr spezielles Fachgebiet hinaus. Der geplante Lehrstuhl würde somit eine Lücke schliessen. Besonders zu begrüßen ist der Umstand, dass dieser Lehrstuhl an der amerikanischen Westküste entstehen soll; Los Angeles ist eine weltoffene Stadt, einerseits zwar stark nach Asien orientiert, andererseits jedoch mit wachem Blick nach Europa. Die Tür ist offen für Informationen, die zu geben wir ein Interesse haben. Gleichzeitig muss man eingestehen, dass die Präsenz der Schweiz in Los Angeles bisher relativ schwach war. Mit einem solchen Projekt liesse sich ein sichtbarer und nützlicher Effekt erzielen. Die University of Southern California bietet Gewähr dafür, dass es unter den denkbar günstigsten Voraussetzungen durchgeführt würde. Der Vorschlag einer ersten Versuchsperiode ist zu begrüßen; sicher gibt es viele unvorhersehbare Umstände, vieles muss zuerst ausprobiert werden. So wird man vielleicht auch die Frage der Erweiterung des Lehrstuhls durch ein schweizerisches Institut noch etwas zurückstellen, bis die ersten Erfahrungen gemacht sind. Das schweizerische Generalkonsulat in Los Angeles könnte unter Umständen eingeschaltet werden und ein Element der Stabilität beitragen, da die relativ häufige Ablösung der Dozenten ein gewisses Fehlen von Kontinuität mit sich bringen dürfte. Voraussetzung für das Gelingen des Versuches ist natürlich, dass man ganz erstklassige Professoren findet, die zur Uebernahme dieser Aufgabe bereit sind. Die finanzielle Grundlage sollte sich schweizerischerseits schaffen lassen. Z.B. hat auch der Generaldirektor der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft, Heinz Vischer, dem gegenüber das Projekt zufällig erwähnt wurde, Interesse bekundet. Seiner Ansicht nach liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, dass die schweizerischen Versicherungsgesellschaften angesichts ihrer riesigen geschäftlichen Interessen in Nordamerika sich zu einem Beitrag bereitfinden.

Wie die Banken haben auch die Versicherungsgesellschaften ein Interesse daran, dass man die Schweiz in Amerika kennt und respektiert, dass ihr Ansehen gefördert wird. In diesem Zusammenhang mag interessieren, dass Herr Vischer die Ansicht vertrat, die ersten Dozenten des Schweizer Lehrstuhls sollten nicht spezifisch schweizerische Wirtschaftsgebiete oder Wissenschaftsgebiete vertreten, sondern am Anfang sollte das Gewicht auf allgemeine kulturelle, historische, politische oder literarische Themen gelegt werden.

Herr Aepli erklärt die Funktion des Präsidialinstitutes des Verbandes der Zürcherischen Kreditinstitute, dessen Einflussbereich sich tatsächlich in der Hauptsache auf die Zürcher Bankinstitute erstreckt. Es würde sich empfehlen, die Genfer Privatbanken sowie den Kantonalbankenverband ebenfalls anzusprechen. Eine Kontaktnahme mit der Schweizerischen Bankiersvereinigung dagegen erübrigt sich wohl. Der Verband Zürcherischer Kreditinstitute steht dem Vorhaben positiv gegenüber, und es ist anzunehmen, dass er sich zur finanziellen Mitwirkung - etwa im gleichen Rahmen wie Pro Helvetia - bereitfindet. Ein formeller Beschluss liegt allerdings noch nicht vor; Gespräche mit Vertretern einzelner Mitgliederinstitute des Verbandes haben jedoch eine positive Einstellung gezeigt. Es ist anzunehmen, dass sich der Verband Zürcherischer Kreditinstitute ebenfalls für eine erste Versuchsperiode von vier Jahren verpflichten würde. Dagegen dürfte es unwahrscheinlich sein, dass der Verband über die finanzielle Beteiligung hinaus einen Beitrag an die Organisation leisten könnte. Auch darin ist wohl eine gesamtschweizerische Aufgabe zu sehen, die durch ein gesamtschweizerisches Institut zu lösen wäre.

Herr Halbheer entschuldigt die Abwesenheit von Herrn Dr. G. Winterberger vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins. Durch eine Sitzung, die an Montagen jeweils alle Mitarbeiter des Vororts vereinigt, war es ihm auch nicht möglich, einen Vertreter zu delegieren. Dr. Winterberger ist über das Projekt des Lehrstuhls eingehend informiert worden und hat seinerseits bereits mit dem Verband der Schweizerischen Maschinenindustrie und mit der Gesellschaft der Schweizerischen chemischen Industrie Verbindung aufgenommen. Falls sich diese Verbände wider Erwarten nicht zur Teilnahme bereitfinden, müsste man an einzelne Firmen gelangen, die in Nordamerika geschäftlich stark engagiert sind. Herr Georg Sulzer, Präsident des Swiss Advisory Council, zu dessen Mitgliedern Spitzenfirmen der Schweizer Exportindustrie gehören, steht dem Projekt positiv gegenüber.

Aber wie Dr. Aepli bereits erwähnte, kann es nicht Sache eines Verbandes oder einer Bank sein, als Träger dieses Projektes zu amten; es handelt sich um ein gesamtschweizerisches Anliegen, das auf gesamtschweizerischer Ebene zu lösen ist.

- 6 -

Herr Krebs stellt in Aussicht, dass auch die Schweizerische Bankgesellschaft das an den Verband Zürcherischer Kreditinstitute ergangene Gesuch wohlwollend prüfen werde.

Nachdem alle angesprochenen Institutionen an der Schaffung eines Schweizer Lehrstuhls an der University of Southern California interessiert sind und ihre grundsätzliche Bereitschaft zur finanziellen Mitwirkung bekundet haben, wird in einer längeren Diskussion das weitere Vorgehen folgendermassen festgelegt:

Die Errichtung des Lehrstuhls ist definitiv als Schweizer Beitrag zu den amerikanischen 200 Jahrfeiern zu betrachten und soll im Programm der offiziellen Beiträge, die international zu diesem Anlass in Aussicht gestellt werden, Aufnahme finden.

Herr Schnauber wird beauftragt, seiner Universität gegenüber die schweizerische Bereitschaft zur Schaffung des Lehrstuhls und Finanzierung der Dozenten zum Ausdruck zu bringen und die weiteren Modalitäten zu besprechen.

Die Eröffnung soll wenn immer möglich im Herbst 1976 stattfinden. Damit die Ankündigung bereits im Frühjahr an der Universität erfolgen kann, müsste noch vor Ende dieses Jahres bestimmt werden, mit welchem Fachgebiet begonnen werden soll. Wenn es gelänge, einen Historiker für den Start zu gewinnen, so wäre dies als gute Lösung zu begrüssen, da der Amerikaner - auf der Suche nach seiner eigenen Geschichte - ein starkes Geschichtsbewusstsein entwickelt hat. Die Unterrichtssprache wäre grundsätzlich Englisch - nur Literaten und Literaturwissenschaftler sollen in der Sprache ihres Fachgebietes dozieren.

Als Träger des Lehrstuhls amtet schweizerischerseits Pro Helvetia; sie soll auch das zur Koordinierung notwendige Sekretariat führen.

Für die Programmgestaltung ist ein Auswahlgremium zu bilden, dem schweizerischerseits auf jeden Fall die HH. Halbheer, als Vertreter der Banken, und Boissonnas, als Vertreter von Pro Helvetia, angehören. Ein bis zwei Vertreter der Wirtschaft müsste gleichfalls beigezogen werden.

Verbindliche Zusagen der angesprochenen Institutionen hinsichtlich der Finanzierung der Schweizer Dozenten sollen möglichst rasch herbeigeführt werden.

- 7 -

Die Diskussionen und Ergebnisse dieser Sitzung sollen von Pro Helvetia in einem Exposé zusammengefasst und den Anwesenden, sowie den weiter anzusprechenden Persönlichkeiten und Institutionen mit einem entsprechenden Begleitschreiben zugestellt werden. Als Nachfolger von Herrn Schnyder wird Herr Botschafter Raymond Probst sich nächstens nach Washington begeben; es würde sich empfehlen, ihm die den geplanten Lehrstuhl betreffenden Unterlagen gleichfalls zuzustellen, damit er sich schon jetzt mit der Angelegenheit vertraut machen kann.

Die Protokollführerin

Hanne Wüthrich

Zürich, 8. September 1975

dodis.ch/38980

Anbei erhalten Sie das abgeänderte Exposé
betr. den Schweizer Lehrstuhl an der Univer-
sity of Southern California; dieses ersetzt
das Ihnen bereits am 10.9. zu-
gestellte Exemplar.



Überreicht von **PRO HELVETIA**

Hirschengraben 22

CH-8001 ZÜRICH